



## LANIUS-Information

26. Jahrgang / Heft 3-4 Dezember 2017

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	2
Neues zu den Kleineulen.....	3
Eschentriebsterben.....	6
Beteiligung am Schutzgebietsnetzwerk .....	10
Weißsternige Blaukehlchen.....	13
2. Pflegeeinsatz im NSG Pielach .....	17
Buchbesprechung .....	18
LANIUS Biotop-Einsätze.....	20

### Titelbild:

Sperlingskauz. Foto Gerhard Rotheneder

Ausgabe dieser Nummer: Dezember 2017

## Impressum

### Medieninhaber und Herausgeber:

LANIUS – Forschungsgemeinschaft für regionale  
Faunistik und angewandten Naturschutz  
A-3620 Spitz a. d. Donau, Schlossgasse 3

URL: [www.lanius.at](http://www.lanius.at), Email: [office@lanius.at](mailto:office@lanius.at)  
ZVR-Zahl: 824052569

### Bankverbindung:

Easybank  
IBAN: AT121420020010704546  
BIC: EASYATW1

### Redaktion/Layout:

Hans-Martin Berg, Hannes Seehofer,  
Josef Pennerstorfer, Monika Kriechbaum

### Druck/Vervielfältigung:

gugler cross media,  
A-3390 Melk; [www.gugler.at](http://www.gugler.at)



Liebe LANIUS-Mitglieder, liebe Freunde!

Das Jahr geht zu Ende. Es war wieder ein ereignisreiches Jahr für LANIUS. Viele Vereinsmitglieder waren an diversen Projekten beteiligt. Thomas Hochebner und Wolfgang Schweighofer waren gemeinsam mit Ingrid Kohl an der Fladnitz und am Hürmbach für ein Blaukehlchenmonitoring unterwegs. Reinhard Kraus war in Sache Schutzgebietsbetreuung in Kooperation mit der eNu tätig. Katrin Kraus pflegte den Kontakt zur Gemeinde Loosdorf und organisierte zwei Pflegeeinsätze im Naturschutzgebiet Pielach-Ofenloch-Neubacher-Au. Hannes Seehofer engagierte sich mit vielfältigen Arbeitseinsätzen in der Wachau und hat für die Stadt St. Pölten einen Orchideenbericht verfasst. Ein brennendes Thema 2017 war die Problematik der Waldbewirtschaftung in Natura 2000-Gebieten. Federführend dabei waren Hans-Peter Lang, Erhard Kraus und unser LANIUS-Mitglied Zafer E. Feichtner mit einem Präzedenzfall in Wimpassing a.d. Pielach. Bezüglich S34 wurde ein positiver Umweltverträglichkeitsbescheid, u.a. auch durch die Intervention von LANIUS, mit Hilfe der Expertise von Johannes Frühauf, vorübergehend verhindert. Viele der erwähnten Aktivitäten sind in der vorliegenden LANIUS-Info nachzulesen.

Ich möchte mich bei allen Aktiven für ihren Einsatz für die Natur sehr herzlich bedanken, auch bei allen treuen LANIUS-Mitgliedern, welche durch ihre Mitgliedschaft, Mitwirken bei Pflegeeinsätzen und Vereinsabenden sowie durch Spenden die vielfältigen Aktivitäten erst ermöglichen.

Ich wünsche euch ein hoffnungsfrohes Weihnachtsfest und alle Gute im neuen Jahr!

Euer Obmann, Markus Braun

## Neues zu den Kleineulen Raufußkauz, Sperlingskauz und Steinkauz im nördlichen Mostviertel

Aus den 90iger Jahren lagen aus dem Dunkelsteinerwald wiederholte Nachweise des Sperlingskauzes (*Glaucidium passerinum*) und vereinzelt auch des Raufußkauzes (*Aegolius funereus*) durch G. Geppel vor. Im Zuge der laufenden österreichweiten Brutvogelkartierung waren bis zum Frühjahr 2017 allerdings keine Bruthinweise für diese beiden montan in den Alpen und im Waldviertel verbreiteten Kleineulen gelungen. Zwischen 11. März und 21. Mai dieses Jahres habe ich daher den Frühling unter



Abb. 1. Buchenaltholzinsel mit Brutbaum des Raufußkauzes bei Nesselstauden 680 m. Foto W. Schweighofer

anderem der Suche nach den beiden Kleineulen im Dunkelsteinerwald gewidmet.

Bereits bei meiner ersten Exkursion am 11. März, gemeinsam mit meiner Frau Gabriele, war ich erfolgreich: Nach einem auf meine in der



Abb. 2. Nördlicher Teil des Raufußkauz-Brutgebietes mit der Felberleiten rechts; im Hintergrund Gipfel des Seekopfes (671 m). Buchenaltbestände heben sich im Herbstlaub gut von den Koniferenforsten ab. Foto W. Schweighofer

Abenddämmerung gepfiffenen Lockstrophen kurz antwortenden Sperlingskauz, konnten wir etwas später in der mond hellen Nacht noch 4 Raufußkäuse ver hören. Im Zuge weiterer Exkursionen, die ich zum Teil mit E. Kraus zwischen Mitte März und erster Aprildekade unternahm, stellten wir im westlichen Dunkelsteinerwald in Summe erstaunliche ca. 10 Reviere des Raufußkauzes sowie 2 Sperlingskauz-Rufplätze fest. Die Funde beschränkten sich auf ein eng umrissenes Gebiet im westlichen Dunkelsteinerwald, etwa zwischen den Ortschaften Maria Langegg, Schenkenbrunn, Bacharnsdorf und St. Johann im Mauerthale gelegen.

Es kristallisierten sich dabei Schwerpunkte mit Rufgruppen heraus, wobei beim „Kastlkreuz“ zeitweilig bis zu 3-4 Raufußkäuse riefen, am Mühlberg bis zu drei. Einzelne Käuse riefen außerdem in der Nähe des Friedrichfelsens, am



Abb. 3. Blick von der Schwarzleiten über das obere Kupfertal zum Mühlberg (725 m) – Zentrum des Raufußkauz-Brutgebietes im Dunkelsteinerwald. Foto W. Schweighofer

Poppenberg, am Nordfuß der Schwarzleiten, bei der Felberleiten sowie südlich des Bolzenberges, wo bei etwa 550 m der tiefstgelegene Rufplatz lag. Das höchste wiederholt bestätigte Vorkommen bestand am Mühlberg bei knapp 700 m. Die meisten Rufplätze konnten übrigens mehrmals bestätigt werden.

Der 2. Rufnachweis des Sperlingskauzes in diesem Gebiet gelang wiederum beim sogenannten Kastlkreuz. G. Schweighofer entdeckte darüber hinaus noch abseits dieses Gebiets einen 3.



Abb. 4. Raufußkauz-Weibchen in Bruthöhle, Nesselstauden, 16.4.2017. Foto W. Schweighofer

Sperlingskauz im Dunkelsteinerwald, nämlich bei der Bildföhre in der Nähe von Weyersdorf. Neben den beiden genannten Kleineulen konnten wir noch 5 Reviere des Waldkauzes, 3 Rufplätze des Uhus (2 davon beständig) sowie 1 rufende Waldohreule registrieren. Erwähnenswert waren auch 2 Beobachtungen von streichenden Waldschnepfen Ende März.

Ab Mitte April gingen wir daran, Brutnachweise



Abb. 6. Adulter Sperlingskauz, Weinsberger Wald, 23.3.2012. Foto: W. Schweighofer

für den Raufußkauz zu erbringen. Dazu mussten zunächst einmal Buchenaltholzinseln gesucht werden. In diesen wiederum suchten wir nach Bäumen mit Schwarzspechthöhlen. Gleich am ersten Exkursionstag, dem 16. April, waren wir zweimal erfolgreich. Mit Hilfe der sogenannten Kratzmethode brachten wir 2 brütende Weibchen dazu, kurz aus den Bruthöhlen zu schauen. Am 16. Mai konnte in einer dieser beiden Bruthöhlen ein junger Raufußkauz beobachtet werden, am 21. Mai waren es dort sogar 2 Jungkäuse. Für den Sperlingskauz ist heuer leider kein Brutnachweis gelungen. Wie ist nun diese hohe Anzahl an Eulen-Brutrevieren im westlichen Dunkelsteinerwald zu erklären? Stichprobenartige Kontrollen in anderen Gebieten im südlichen, nördlichen und östlichen Dunkelsteinerwald verliefen erfolglos. Im Vergleich aller besuchten Teilgebiete des Dunkelsteinerwaldes, lässt sich somit folgendes sagen:

- Die Nahrungsgrundlage (Mäuse) dürfte heuer generell gut gewesen sein.
- Im westlichen Dunkelsteinerwald nordwestlich der Diendorfer Störung liegen die höchsten Gipfel (Mühlberg 725 m).
- Der westliche Dunkelsteinerwald zeigt im Vergleich mit anderen Teilgebieten ein stark gegliedertes Relief mit vielen Steilhängen und tief eingeschnittenen Bachtälern.
- Bedingt durch dieses Relief gibt es über das Teilgebiet verstreut noch kleinflächige Reste von Buchenalthölzern.
- Vereinzelt dichte Fichtenschonungen, die



Abb. 5. Junger Raufußkauz blickt aus der Bruthöhle, Nesselstauden, 16.5.2017. Foto: W. Schweighofer

sich als Tageseinstand für die Raufußkauz-Männchen eignen, sind im gesamten Gebiet vorhanden.

- Das Gebiet rund um das Kastlkreuz unterscheidet sich deutlich in der ungleichaltrigen Waldstruktur als Folge der plenterartigen forstwirtschaftlichen Nutzungsform.

Fazit: Weite Teile des Dunkelsteinerwaldes sind als Raufußkauzbrutgebiet offensichtlich schlecht geeignet. Auf den ebenen oder flachwelligen Waldrücken herrschen zunehmend kürzere Umtriebszeiten vor, es dominieren folglich riesige Kahlschlagsflächen sowie junge Altersklassenforste. Buchenaltholz fehlt fast vollständig. So konnten wir etwa im Bereich des Dunkelsteins (625 m) keine Eulen vernehmen, lediglich ein Uhu war randlich zu hören.

Im Teilgebiet des westlichen Dunkelsteinerwaldes reichen hingegen die Bedingungen aktuell noch für eine arten- und individuenreiche Eulenfauna aus und es kommt stellenweise zu erstaunlich hohen Dichten wie etwa beim Kastlkreuz oder im Bereich Friedrichfelsen-Mühlberg. Die dortige Waldzusammensetzung mit aufgeforsteten Beständen von florenfremden Riesen-Thujen und Douglasien lässt allerdings mittelfristig nichts Gutes erahnen, zumal auch hier flächiges Buchenaltholz nur mehr kleinräumig vorkommt. Die Nutzung dieser Buchenbestände, wodurch besonders Bäume mit Schwarzspechthöhlen akut gefährdet sind, lässt schon in naher Zukunft einen Mangel an Brutplätzen für den Raufußkauz befürchten. Eine Kartierung der vorhandenen Bruthöhlenbäume mit nachfolgendem Einzelbaumschutz wird angedacht.

Bereits im kommenden Frühjahr wird sich zeigen, ob die Bestände der montanen Kleineulen in diesem Teilgebiet des Dunkelsteinerwaldes vorläufig noch stabil bleiben.

Der Steinkauz (*Athene noctua*) hingegen ist ein Vertreter der offenen Kulturlandschaft, der im östlichen Mostviertel im Umkreis des Ortes Hürm und zwischen Kirnberg und Mank ein letztes Refugium findet. War vor der Jahrtausendwende noch ein Bestand von mindestens 15-20 Brutpaaren in diesem Raum bekannt, so sind



Abb. 7. Adulter Steinkauz, Rohrendorf, 13.2.2017. Foto: G. Rotheneder

die bekannten Reviere in den letzten Jahren auf 3-5 zusammen geschmolzen. Die Gründe dafür sind vielfältig, besonders bedeutsam scheint aber der immer weiter fortschreitende Verlust an traditionellen dörflichen Strukturen zu sein (alte Streuobstflächen, kurzrasige Wiesen und Weideflächen, alte Einzelbäume, Holzlagerplätze, etc.). Auch die Zunahme opportunistischer Predatoren wie Steinmarder und Waldkauz, die in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend flächendeckend die Steinkauzgebiete besiedelt haben, könnte dabei eine bedeutsame Rolle gespielt haben.

Im Zuge eines geplanten niederösterreichweiten Vogelschutz-Projektes von BirdLife, das von der Energie- und Umweltagentur betreut wird, hätte auch der Steinkauz im Mostviertel bearbeitet werden sollen. Leider ist dieses viel versprechende Vorhaben, das im vergangenen Frühjahr von Walter Hovorka mit LANIUS-Unterstützung ambitioniert begonnen worden ist, seitens der Naturschutzabteilung überraschend abgebrochen worden. Ob und wie es mit diesem Projekt weiter geht, ist derzeit völlig offen. Lediglich ein Steinkauz-Nistkasten-Projekt im westlichen Mostviertel, das von LANIUS-Mitglied Karl Huber im Anschluss an die OÖ Steinkauz-Vorkommen betrieben wird, scheint derzeit aufgrund einer Firmen-Kooperation gesichert.

Wolfgang Schweighofer (Raufußkauz, Sperlingskauz), Erhard Kraus (Steinkauz)

## Eschentriebsterben – Wissensstand und Strategien zur Erhaltung der Esche

Seit 25 Jahren ist die Esche in Europa vom Eschentriebsterben betroffen. Ihre Bedeutung als wirtschaftlich und ökologisch wertvoller Edellaubbaum wird durch dieses Waldschutzproblem stark eingeschränkt.

### Krankheitsursache und Verbreitung

Das Eschentriebsterben wird von einem aus Ostasien nach Europa eingeschleppten Schlauchpilz, dem Eschen-Stengelbecherchen

geschädigte Wirtsbaumart ist die Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*), die hochanfällig für den Krankheitserreger ist. Ebenfalls hochanfällig ist die vor allem in den March-Auen vorkommende Schmalblättrige Esche (*F. angustifolia*). Die Blumen-Esche (*F. ornus*) ist dagegen durch die Krankheit nicht gefährdet. Auch die aus Nordamerika stammende Pennsylvanische Esche (*F. pennsylvanica*), die gebietsweise verwildert vorkommt, weist eine höhere Widerstandskraft auf.



Abb. 1. Fruchtkörper (Apothecien) des Eschen-Stengelbecherchens (*Hymenoscyphus fraxineus*) an abgefallenen, schwarz gefärbten Eschenblattspindeln in der Bodenstreu. Fotos: Thomas Kirisits, IFFF-BOKU Wien.

(*Hymenoscyphus fraxineus*) hervorgerufen (Abb. 1). In seinem asiatischen Ursprungsgebiet kommt die Art als Zersetzer und schwacher Krankheitserreger an Blättern der Mandschurischen Esche (*Fraxinus mandshurica*) und der Schnabel-Esche (*F. rhynchophylla*) vor. Mit September 2017 war das Eschentriebsterben in 31 europäischen Ländern und damit im Großteil des Verbreitungsgebietes der Gemeinen Esche bekannt. In Österreich wurde die Krankheit erstmals 2005 beobachtet; mittlerweile kommt sie flächendeckend vor.

### Betroffene Eschenarten

Die wichtigste und europaweit schwer

### Symptome und Auswirkungen der Krankheit

Der Eschentriebsterben-Erreger verursacht zahlreiche Krankheitserscheinungen an ungewöhnlich vielen Baumteilen (Abb. 2). Absterben von Trieben, Zweigen und Ästen, Rindennekrosen, braun-graue Holzverfärbungen, Absterben, Welke und vorzeitiges Abfallen von Blättern. Erkrankte Bäume sind durch abgestorbene Triebe und Kronenteile, intensive Ersatztrieb Bildung und Baumkronen mit schütterer, oft nur büschelweiser Restbelaubung charakterisiert (Abb. 3). *Hymenoscyphus fraxineus* ruft auch Rindennekrosen und Holzverfärbungen am Stammfuß von Eschen hervor (Abb. 2 i-k).

Hallimasch-Arten treten in diesem Fall meist als Folgeschädlinge auf und zersetzen die Wurzeln und den Wurzelstock. Diese Stammfuß-Symptome, welche die Standfestigkeit von Eschen herabsetzen und deren Absterben beschleunigen, sind weit verbreitet, vor allem in jungen Beständen und auf feuchten Standorten. Viele erkrankte Bäume sterben ab, jüngere innerhalb weniger Jahre, ältere nach jahrelangem Krankheitsverlauf. Längerfristig ist mit einem Rückgang der Esche zu rechnen.

## Biologie des Erregers

*Hymenoscyphus fraxineus* bildet vorwiegend im Sommer seine zirka 2 bis 7 mm kleinen, weißen, gestielten und becherförmigen Fruchtkörper an durch die Pilzbesiedelung auffällig schwarz gefärbten Eschenblattspindeln und -stielen in der Bodenstreu (Abb. 1). In den massenhaft auftretenden Fruchtkörpern entstehen ungeheure Mengen an Ascosporen, die aktiv freigesetzt und über die Luft verbreitet werden. Die Sporen landen auf Eschenblättern und infizieren diese.



Abb. 2. Symptome des Eschentriebsterbens: (a) Kleine, braune, nekrotische Punkte auf der Blattspreite; (b) Nekrose auf einem Blättchen; (c) Nekrose auf der Mittelrippe eines Blättchens (erkennbar ist auch Eschenmehltau-Befall); (d) Blattspindel-Nekrose und Blattwelke; (e) Kleine Rindennekrose an einem Eschentrieb in der Umgebung einer Blattnarbe; (f) Rindennekrose ausgehend von einem infizierten Seitenzweig; (g) Abgestorbener Eschentrieb, (h) Holzverfärbung im Bereich einer Rindennekrose; (i, j) Rindennekrosen am Stammfuß / Wurzelhals; (k) Holzverfärbung im Bereich einer Wurzelhalsnekrose am Stock einer gefällten Esche.



*Abb. 3. Stark geschädigter Eschenbestand. Die Krone der großen Esche in der Bildmitte besteht nur mehr aus einzelnen Ersatztrieben.*

Von einem Teil der Blätter wächst der Pilz in Triebe und Zweige ein und verursacht dort das Absterben der Rinde und des Holzes. Stammfuß-Symptome kommen wahrscheinlich über Infektionen der unverletzten Rinde zustande; der Eschentriebsterben-Erreger kann möglicherweise sogar Wurzeln infizieren.

### **Triebsterben-resistente Eschen**

Hoffnung geben Beobachtungen in Samenplantagen und Waldbeständen, dass einige wenige Eschen trotz hohem Infektionsdruck zwar befallen, aber nur gering geschädigt werden und daher eine erhöhte Resistenz aufweisen dürften (Abb. 4). Ausgehend von Bäumen mit hoher, vererbbarer Krankheitsresistenz könnte es längerfristig zu einer natürlichen Anpassung der Eschenpopulationen an den Erreger kommen. Diese Anpassung kann durch aktive Erhaltungsmaßnahmen und Resistenzzüchtung unterstützt und beschleunigt werden.

### **Handlungsempfehlungen**

Maßnahmen im Wald hängen vom Alter

und Mischungsgrad der Bestände sowie vom Schädigungsgrad der Eschen ab. Jüngere, hiebsunreife Bestände sind oft so schwer geschädigt, dass Bestandesumwandlungen oder -überführungen, unter Verwendung und Förderung anderer standortstauglicher Baumarten, unumgänglich sind. Eine Neuaufforstung von Eschen macht erst Sinn, wenn resistenterer Pflanzen verfügbar sind. In älteren Beständen sollten die waldbaulichen Ziele (Dimension, Qualität) weiterverfolgt werden, der Zustand der Bäume muss aber regelmäßig überwacht werden. Im Hinblick auf die Nutzung des Stammholzes sollten im Wirtschaftswald stark erkrankte Alt-Eschen eingeschlagen werden. Um natürliche Anpassungsprozesse an den Krankheitserreger zu unterstützen, sollten gering erkrankte und daher möglicherweise resistente Eschen (geringe Kronenschädigung, keine Stammfuß-Nekrosen) jeden Alters markiert, erhalten, gefördert und deren natürliche Verjüngung ermöglicht werden. Bei Stadt- und



*Abb. 4. Gering geschädigte Eschen in stark vom Eschentriebsterben betroffenen Beständen weisen wahrscheinlich eine hohe Krankheitsresistenz auf und sollten erhalten und gefördert werden. Neben einer geringen Kronenschädigung sollten erhaltungswürdige Bäume nicht oder nur in geringem Ausmaß von Stammfußnekrosen (Abb. 2 i-j) betroffen sein.*

Zierbäumen kann der Infektionsdruck durch das Entfernen der herabgefallenen Blätter im Herbst verringert werden.

### Eschentriebsterben und Verkehrssicherheit

Stark geschädigte Eschen entlang von Wegen und anderen Einrichtungen stellen aufgrund der potentiellen Gefahr herabfallender Äste und des Umstürzens ein Verkehrssicherheitsrisiko dar (Abb. 5). Deshalb muss der Gesundheitszustand solcher Bäume einmal jährlich während der Vegetationsperiode kontrolliert und dokumentiert werden. Bäume mit stark geschädigten Kronen, Absterbeerscheinungen oder Holzfäule im Bereich des Wurzelanlaufs sollten gefällt werden.

### Initiativen zur Erhaltung der Esche

Im Jahr 2015 hat das Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) gemeinsam mit der Universität für



Abb. 5. Durch Stammfußnekrosen und nachfolgendem Hallimasch-Befall wird die Standfestigkeit von Eschen stark herabgesetzt. Dadurch steigt das Risiko, dass Bäume versagen und umstürzen.

Bodenkultur Wien (BOKU) ein vierjähriges Projekt („Esche in Not“) gestartet, um resistente Eschen in ganz Österreich aufzuspüren, zu erfassen und auf ihre Krankheitsresistenz zu überprüfen (Abb. 6). Mittelfristiges Ziel ist die Einrichtung von Samenplantagen mit hoch resistenten Eschen, die in 20 Jahren erstes Saatgut zur Anzucht von Pflanzen mit befriedigend hoher Resistenz gegenüber dem Eschentriebsterben erzeugen könnten. Nähere Informationen finden sich auf der Projekthomepage (

Abb. 6. Im Jahr 2017 angelegter Feldversuch im BFW-Versuchsgarten in Tulln, in dem die Resistenz von Nachkommen gering geschädigter Eschen (insgesamt 6.388 Pflanzen) gegenüber dem Eschentriebsterben-Erreger getestet wird; 2018 wird ein weiterer Resistenztest mit über 23.000 Pflanzen angelegt werden. Ziel: Krankheitsresistentes Vermehrungsgut zur Erhaltung der Esche.

not.at/). Auch die steirischen Landesforstgärten (<http://www.forstgarten.at/>) versuchen durch die Anzucht von Pflanzen aus Samen gering geschädigter Eschen krankheitsresistenteres Vermehrungsgut zu produzieren, welches, vorerst zu Versuchszwecken, für Aufforstungen verwendet wird.

### Gesunde Eschen erhalten!

Seit einigen Jahren werden Einzelbäume und ganze Bestände der Esche großflächig gefällt. Diesen Eingriffen fallen sicherlich auch potentiell krankheitsresistente Bäume zum Opfer. Wir appellieren daher an die Forstpraxis, außergewöhnlich gering geschädigte Eschen (Abb. 4), vor allem in stark erkrankten Beständen, zu schonen und zu fördern, und damit die Bemühungen zur Erhaltung der Baumart zu unterstützen!

Thomas Kirisits <sup>1)</sup>  
 Christian Freinschlag <sup>2)</sup>  
 Andreas Pfister <sup>2)</sup>  
 Gregor M. Unger <sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Universität für Bodenkultur Wien, <sup>2)</sup> Landesforstdirektion Steiermark, <sup>3)</sup> Bundesforschungszentrum für Wald

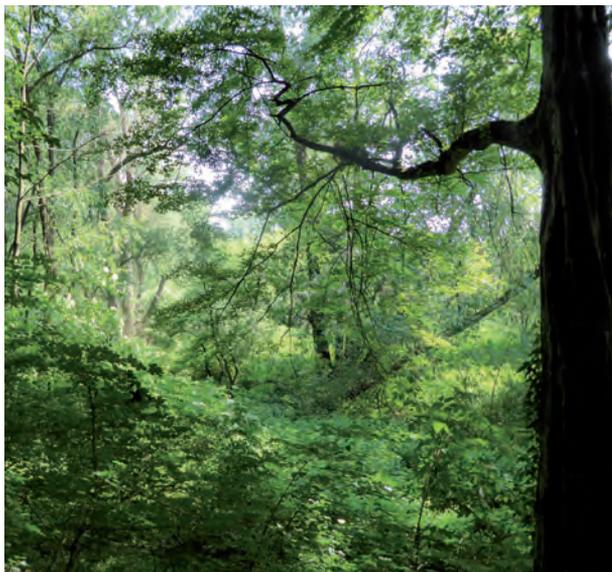
(Originalartikel im Österreichischen Forst-Jahrbuch 2018)

## LANIUS-Beteiligung am Schutzgebietsnetzwerk

Nach Pilotphasen im Wein- und Waldviertel wurde im Herbst 2015 mit den sogenannten Start-Workshops auch in den weiteren Regionen Niederösterreichs das Zeitalter einer Schutzgebietsbetreuung für die Europa- und Naturschutzgebiete eingeläutet, nachdem dies in anderen Bundesländern schon seit längerem "state of the art" im Naturschutz darstellt. MitarbeiterInnen der Energie und Umweltagentur Niederösterreich (eNu) sind seitdem bemüht mit noch überschaubarem Budget Projekte zur Erreichung der jeweiligen naturschutzfachlichen Zielsetzungen in den einzelnen Gebieten gemeinsam mit lokalen Fachleuten zu entwickeln und umzusetzen. ExpertInnen von LANIUS waren dabei von Beginn weg engagiert und konnten in den Regionen Mostviertel und Mitte mittlerweile wichtige Projekte auf Schiene setzen – in drei dieser Projekte sollen die nachfolgenden Beiträge einen kleinen Einblick bieten.

### Pielach

Langjährige Erfahrungen von LANIUS-ExpertInnen bei der Mitarbeit und der Durchführung von Projekten und Schutzmaßnahmen an der Pielach (LIFE-Projekte, Beweidungsprojekt Neubacher Au, Grundankäufe und Pflegeeinsätze etc.) mündeten in diesem Jahr in ein 3-Jahres-



*Naturnahe Auwaldreste im Ofenloch. Foto: R. Kraus*



*Dynamische Flusslandschaft in der Neubacher Au. Foto: R. Kraus*

Projekt im Rahmen des Schutzgebiets-Netzwerks. Das Vorhaben beinhaltet das Pflegemanagement und die fachliche Betreuung der drei Naturschutzgebiete an der unteren Pielach (Pielach-Steinwand, Pielach-Ofenloch-Neubacher Au und Pielach-Mühlau) unter Leitung von Mag. Katrin Kraus in den Jahren 2017 bis 2020. Im Rahmen von Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit werden Informationstafeln erarbeitet und aufgestellt und Veranstaltungen (z. B. Exkursionen und Infonachmittage in der Neubacher Au) durchgeführt. Nicht zuletzt ist auch die Kartierung von hoch bedeutenden Lebensraumtyp-Flächen (z. B. alte wertvolle Auwaldbestände) im gesamten FFH-Gebiet geplant, die als wichtige Grundlage für weitere Umsetzungsprojekte dienen soll.

### Zehentegg

Aufmerksamen LANIUS-Info Leserinnen und Lesern wird es wohl nicht entgangen sein, dass es bis vor etwa 10 Jahren regelmäßige Meldungen über besonders schützenswerte Tier- und Pflanzenarten (z. B. Thymian-Ameisenbläuling, Feuerrote Springspinne, Federgras, Fransenenzian etc.) vom überregional bedeutenden Trockenrasen in Zehentegg (Naturpark Jauerling) gegeben hat. Leider wurde die Pacht der Flächen seit dieser Zeit



*Felsdurchsetzte Trockenrasen in Zehentegg.  
Foto: R. Kraus*

nicht verlängert und wir mussten zusehen, wie das ehemalige Hutweidegebiet immer mehr verbrachte und verwaldete.

Im Zuge der Schutzgebietsbetreuungsaktivitäten konnte nun glücklicherweise wieder eine Pacht dieser Flächen erreicht und die ersten Pflegeeinsätze durchgeführt werden. So hat Mitte September der Landschaftspflegebetrieb DI Thomas Holzer ca. 1 ha Trockenrasen gemäht und das anfallende Material mit der neu angeschafften geländegängigen Heuballenpresse gepresst. Somit konnte das Heu leichter der weiteren Verwertung durch den Landschaftspflegehof Klaffl (Langenlois)



*Schwendung von Föhren in Zehentegg. Foto: R. Kraus*

übergeben werden.

Am 4. November gab es den ersten Einsatz, bei dem der Aufwuchs von weit über 100 Rot- und Schwarzföhren unter tatkräftiger Hilfe von 12 Freiwilligen auf einer Trockenrasenfläche von etwa 2.500 m<sup>2</sup> entfernt wurde. Da noch weitere Teilflächen stark verwaldet sind, ist ein weiterer Einsatz für den 16. Dezember geplant. Also wer noch ein paar Gramm vor den weihnachtlichen Festessen verlieren möchte und sich zudem einen wirklich ökologisch nachhaltigen Christbaum (die Föhren sind wunderbar dafür geeignet) sichern möchte, ist herzlich dazu eingeladen (Genauere Infos Seite 20).

## Rindfleischberg

Auch die Naturschätze am Rindfleischberg (Gemeinde Klein-Pöchlarn) werden vielen Leserinnen und Lesern dieser Zeitschrift vor allem durch die Beiträge von Wolfgang Schweighofer ein Begriff sein. Der ehemalige Weinberg stellt mit seinen artenreichen Magerwiesen quasi das Herzstück des Europaschutzgebietes "Strudengau-Nibelungengau" dar. Über 70 Tagfalterspezies, darunter überaus gefährdete Arten wie der Osterluzeifalter, viele seltene Heuschreckenarten und Raritäten aus der Pflanzenwelt, wie der Ausdauernde Lein bezeugen die überregionale Bedeutung des Gebietes. Leider machen die Prozesse, die für den Artenschwund und den Rückgang der



*Ausdauernder Lein am Rindfleischberg. Foto: R. Kraus*



*Der Osterluzeifalter kommt in der Region nur am Rindfleischberg vor. Foto: J. Pennerstorfer*

Biodiversität verantwortlich sind, auch vor dem Rindfleischberg nicht halt. Die Schere zwischen Intensivierung und Nutzungsrückzug in der Landwirtschaft ist gerade in Räumen wie dem südlichen Waldviertel evident, sodass auch am Rindfleischberg viele ehemals blumenreiche Trockenwiesen und -weiden in eintöniges Intensivgrünland verwandelt wurden oder in Folge Nutzungsaufgabe zusehends verbrachen.



*Dreizähniges Knabenkraut mit Krabbenspinne. Foto: R. Kraus*

Auch am Rindfleischberg konnten nun im Rahmen des Schutzgebietsnetzwerks erfolgreich Projekte gestartet werden. Bei einem Pflegeeinsatz Mitte September wurde ca. 1 ha des verbrachenden Weidegebiets wieder gemäht und die Heuballen abtransportiert und lokal verwertet. Die Pflege der nicht mehr genutzten Flächen ist bis 2019 gesichert. Ein junger Landwirt aus der Gemeinde zeigt Interesse an der Beweidung mit Schafen – es ist zu hoffen, dass dieses Vorhaben auch wirklich umgesetzt und damit eine längerfristige Sicherung der Trockenwiesen gewährleistet werden kann.



*Thomas Holzer beim Mähen der Trockenwiesen am Rindfleischberg. Foto: R. Kraus*

Neben der Pflege konnte mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde Klein-Pöchlarn auch ein LEADER-Projekt gestartet werden. Dieses Projekt hat schwerpunktmäßig Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit zum Ziel. So sind die Errichtung eines Lehrpfades und eine Broschüre über die Bedeutung des Rindfleischberges für den Erhalt der Artenvielfalt geplant.

Reinhard Kraus

## Weißsternige Blaukehlchen an Fladnitz und Hürmbach



Abb. 1: Weißsterniges Blaukehlchen-Männchen am Hürmbach, 9.4.2017. Foto: W. Schweighofer

### Wie kam es zum Blaukehlchen-Projekt?

Seitens der NÖ Bundeswasserbauverwaltung wurden im Februar 2016 an der Fladnitz nach langer Zeit wieder Gewässerinstandhaltungsarbeiten mit teilweisen Räumungen der Uferböschungen und eine Mahd des ausgeprägten Schilfbestandes durchgeführt. Weil dieser Eingriff kritische Reaktionen in der örtlichen Jägerschaft (Niederwildeinstand) und beim Natur- und Vogelschutz hervorgerufen hat, wurde seitens der Abteilung Wasserbau eine Zusammenarbeit mit LANIUS gesucht. So entstand im Sommer 2016 das Projekt „Vorkommen, Habitatansprüche und Maßnahmen in der Gewässerpflege für das Weißsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica cyaneula*) an Fließgewässern im nÖ. Alpenvorland“, in welchem die Auswirkungen der Gewässerpflege auf den Bestand des Weißsternigen Blaukehlchens festgestellt werden sollen. Als Referenzgewässer, an welchem bislang keine Pflegemaßnahmen durchgeführt wurden, dient der Hürmbach.

### Einleitung

Das Weißsternige Blaukehlchen ist in den Tieflagen Ost- und Mitteleuropas verbreitet. In Österreich liegen die Verbreitungsschwerpunkte im Neusiedler See-Gebiet, am Unteren Inn und

im Donautal mit seinen südlichen Zubringern. Im Mostviertel beherbergen die Bäche Hürm und Fladnitz bedeutende Vorkommen. Als Primärhabitat werden frühe Sukzessionsstadien (Schilf, Weidengebüsch) der Fließgewässer bzw. Niedermoorverlandung angesehen. Das Weißsternige Blaukehlchen findet sich im Anhang I der EU-Vogelschutz-Richtlinie, im Anhang II der Berner Konvention sowie im Anhang II der Bonner Konvention. Nach der aktuellen Roten Liste Österreichs (Frühauf 2005) ist die Subspezies als stark gefährdet eingestuft. An den Fließgewässern ergeben sich Zielkonflikte hinsichtlich der Gewässerpflege (Hochwasserschutz) und den Habitat- und Deckungsansprüchen des Blaukehlchens. An der Fladnitz wurden im Spätwinter 2016 nach einer langjährigen ungestörten Sukzession Schilfbestände in weiten Abschnitten maschinell entfernt, was in diesen Bereichen vorübergehend zu einem weitgehenden Habitatverlust für die gefährdete Art führte.

Bei einer Besichtigung im Sommer 2016 (20. Juli 2017) mit Vertretern der Wasserbau-Abteilung des Amtes der NÖ Landesregierung konnte festgestellt werden, dass sich die Schilfbestände rasch regeneriert hatten. Es ergibt sich daher die Gelegenheit, die



Abb. 2: Sich regenerierender Schilfbestand nach der Gewässerpflege an der Fladnitz bei Zagging, 20. Juli 2016. Foto: I. Kohl



Abb. 3: Blaukehlchenhabitat im Bereich Weidling 1 mit Schilf-Knickschicht. Foto: T. Hohebnner

erfolgten und wahrscheinlich auch weiterhin notwendigen Gewässerpflegemaßnahmen mit ihren Auswirkungen auf den Bestand des Blaukehlchens zu untersuchen und zukünftig ein Konzept der Gewässerinstandhaltung zu entwickeln, das sowohl den Vorgaben des Hochwasserschutzes als auch den Ansprüchen der Fließgewässer bewohnenden Vogelarten und insbesondere dem Schutz des Blaukehlchens gerecht wird.

### Projektgebiet & Projektzeitraum

Die Erhebungen werden in den Jahren 2017 und 2018 schwerpunktmäßig an den Bächen Fladnitz und Hürmbach durchgeführt. An der Fladnitz erstreckt sich der Kernuntersuchungsbereich (ca. 7 Kilometer) von Zagging bis Unterwölbling (Bezirk St. Pölten Land). Am Hürmbach erstreckt sich der Kernuntersuchungsbereich (ca. 6 Kilometer) von Hürmbach bis zur Mündung in die Sierning (Bezirk Melk). Auch außerhalb dieser Kernuntersuchungsgebiete werden stichprobenartige Kontrollen geeigneter erscheinender Habitate durchgeführt.

Die Einbeziehung des Hürmbachs in das Projekt ist besonders aus dem Blickwinkel eines Referenzgewässers, an dem bis dato keine flächendeckenden Pflegemaßnahmen erfolgt sind, sinnvoll. Von beiden Gewässerabschnitten liegen aus der Vergangenheit Nachweise

mehrerer Blaukehlchen-Reviere vor. Eine quantitative Bestandsaufnahme ist allerdings bislang noch nicht erfolgt.

### Ziele

Folgende Fragestellungen werden im Rahmen des Projektes bearbeitet:

1. vogelkundliche Überblickskartierung an Fladnitz und Hürmbach im Bereich des beschriebenen Projektkerngebiets,
2. lückenlose Erhebung der Blaukehlchen-Reviere im Kernuntersuchungsgebiet und Beurteilung der Bedeutung der beiden Fließgewässer für das Vorkommen des Blaukehlchens,
3. stichprobenartige Kontrolle weiterer potentieller Blaukehlchen-Habitate auch außerhalb des Kernbereichs (Zubringerbäche, Sekundärstandorte),
4. Erfassung von Habitatparametern und Lebensraumcharakteristik für das Blaukehlchen,
5. Diskussion der Auswirkungen der unterschiedlichen Pflegemaßnahmen (einseitige bzw. beidseitige Mahd; Pflegefrequenz) auf die Habitateignung für das Blaukehlchen,
6. Erarbeitung von Vorschlägen für eine modifizierte Gewässerpflege in Abstimmung mit der Wasserbauverwaltung, die auch auf die Erhaltung der Vorkommen des Blaukehlchens abzielt, sowie
7. Fotodokumentation.

### Methodik

Die Blaukehlchenbestände werden nach der in Süßbeck et al. (2005) vorgeschlagenen Revierkartierungsmethode erfasst. Dazu ist eine mindestens dreimalige Begehung der Probeflächen in jedem Jahr zwischen Ende März und Anfang Juni erforderlich. Zusätzlich werden weitere Begehungen zur Erfassung der übrigen Vogelwelt, zur Revierabgrenzung und zur Erfassung von Habitatparametern durchgeführt. Diese werden standardisiert mittels speziell angefertigter Erhebungsbögen erfasst.



Abb. 4: Blaukehlchenhabitat an der Fladnitz. Foto: I. Kohl.

Zusätzlich dazu sind zumindest einmal pro Jahr Abstimmungsgespräche mit der Wasserbauverwaltung vorgesehen, die idealerweise mit einer Begehung vor Ort verbunden werden sollten. Dabei sollen erste Befunde diskutiert und notwendige bzw. im Hinblick auf die Projektziele sinnvolle Pflegemaßnahmen für das kommende Winterhalbjahr festgelegt werden.

In der Brutsaison 2017 wurden vier Hauptbegehungen durchgeführt. Zusätzlich wurden an einigen weiteren Tagen ergänzende Erhebungen vorgenommen. An der Fladnitz fanden in der Brutsaison 2017 die Hauptbegehungen am 28. März, 10. April, 9. Mai sowie 30. Mai statt. Zusätzliche Begehungen wurden am 20. Juli 2016 sowie 16. März 2017 durchgeführt. Am Hürmbach fanden in der Brutsaison 2017 die Hauptbegehungen am 1./2. April, 9. April, 14. Mai sowie 25. Mai statt. Eine zusätzliche Begehung erfolgte am 21. März 2017.

## Ergebnisse

### Projektgebiet Fladnitz

Im Erhebungsjahr 2017 gelangen im Untersuchungsabschnitt der Fladnitz zwischen Zagging und Unterwölbling 18 Direktbeobachtungen von Blaukehlchen, die sieben Revieren zugeordnet wurden. Auffällig

war, dass im Bereich von Zagging bis knapp vor Rottersdorf keine Nachweise erbracht wurden, obwohl hier ein dichter Schilfbestand die Ufer säumt. Zusätzlich zur Fladnitz wurden an zwei Nebenbächen, dem Anzendorferbach (westlich Anzendorf) und dem Noppenbach (nordöstlich Noppendorf), Klangattrappen stichprobenartig abgespielt, die allerdings keine Nachweise erbrachten. Eine Auswertung der 18 Einzelbeobachtungen der Blaukehlchen an der Fladnitz aus der Brutsaison 2017 brachte folgendes Ergebnis: Elf Beobachtungen erfolgten in Bereichen ohne Mahd, sieben Beobachtungen in Bereichen mit einseitiger Mahd und keine Beobachtung in Bereichen mit beidseitiger Mahd.

### Projektgebiet Hürmbach

Am Hürmbach konnten mindestens 13 Blaukehlchenreviere festgestellt werden. Ein zusätzliches Revier wurde am Radlbach bei Unterradl bestätigt.

### Marktbach bei Loosdorf

Da Wolfgang Schweighofer am Marktbach bei Loosdorf Brutzeitnachweise aus vergangenen Jahren hatte (Schweighofer, 2004) und Gewässer-Räumungen unmittelbar geplant waren, wurde auch dieser Bach in die Erhebungen miteinbezogen. Der Marktbach wurde nach Information der Marktgemeinde Loosdorf aus Rücksichtnahme auf das Blaukehlchen-Projekt abschnittsweise nur einseitig gemäht. Da der Bach aber ein sehr enges Profil mit steilen Ufern aufweist, ist der Winkel für die Bautätigkeit offensichtlich sehr ungünstig geworden. Dadurch wurde der Schilfbewuchs am zu erhaltenden Ufer durch die Baggerschaufel größtenteils umgedrückt und die Habitateigenschaften des Uferbereiches erheblich beeinträchtigt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass in der Brutsaison 2017 trotz mehrmaliger Begehungen keine Blaukehlchen-Nachweise mehr gelangen. Allerdings wurde unweit dieses Vorkommens, am verschilften Schallabach-Abschnitt oberhalb der Autobahn-Querung, ein Blaukehlchen-Revier festgestellt, das möglicherweise als Umsiedlung gedeutet werden kann.



*Thomas Holzer beim Mähen der Trockenwiesen am Rindfleischberg. Foto: R. Kraus*

## Zusammenfassung

An der Fladnitz ist auffällig, dass fast zwei Drittel der Beobachtungen an Bachabschnitten erfolgten, an denen keine Pflegemaßnahmen durchgeführt wurden. Ungefähr ein Drittel der Beobachtungen gelang an Bachabschnitten, an denen ein Jahr zuvor einseitig gemäht wurde. Keine Beobachtung gab es an beidseitig gemähten Bachabschnitten. Am Hürmbach, an dem keine Pflegemaßnahmen passierten, wurden im Kernuntersuchungsgebiet etwa doppelt so viele Blaukehlchen-Reviere festgestellt als an der Fladnitz. Am Marktbach bei Loosdorf, wo zuvor zwei Reviere bestätigt wurden, konnten nach den Uferräumungen keine Blaukehlchen festgestellt werden.

Die unterschiedlichen Pflegeformen (komplette Uferräumung, beidseitige Mahd, einseitige Mahd, keine Mahd) lassen im Laufe der darauffolgenden Jahre je nach den Ergebnissen der Blaukehlchen-Erhebungen Rückschlüsse zu, welche Form der Gewässerinstandhaltungsmaßnahmen mit dem Schutz des Weißsternigen Blaukehlchens vereinbar ist. Um die im Frühjahr 2018 noch durchzuführenden Erhebungen und deren Aussagekraft nicht zu gefährden, besteht seitens der Bearbeiter der Wunsch, dass im Winter und Frühjahr 2018 keine Schilf-Räumungen an der Fladnitz durchgeführt werden. Sofern Maßnahmen unbedingt nötig sind, sollten

sie mit dem Blaukehlchen-Bearbeiterteam abgesprochen werden.

## Schlussanmerkungen

Das Projekt ist so angelegt, dass es Pilotcharakter hat, was die Gewässerpflege an von Blaukehlchen besiedelten Fließgewässern betrifft. Die Ergebnisse können über die untersuchten Gewässerabschnitte hinaus als Grundlage für Pflegekonzepte dienen. Als sehr erfreulich kann angemerkt werden, dass offenbar ein kleiner Bestand des Blaukehlchens die Intensivpflege des Jahres 2016 an der Fladnitz überdauert hat. Es zeichnet sich ab, dass sowohl der Hürmbach als auch die Fladnitz landesweit bedeutsame Bestände des Weißsternigen Blaukehlchens beherbergen. In der Brutsaison 2018 werden weitere Erhebungen sowie Habitatanalysen durchgeführt.

Danksagung: Unser Dank gilt der Wasserbauabteilung für den interessanten Auftrag, der für den Blaukehlchen-Schutz im gesamten Mostviertel von grundsätzlicher Bedeutung ist. Spezieller Dank gilt DI Knapitsch, Dr. Kraus, Mag. Nesweda und Bauführer Blamauer.

Ingrid Kohl  
Wolfgang Schweighofer  
Thomas Hochebner

## Literatur

- Frühauf J. (2005): Rote Liste der Brutvögel Österreichs. In: Rote Listen der gefährdeten Tiere Österreichs. Grüne Reihe des BMLFUW, Band 14/1. Böhlau Verlag, Wien: 63-165.
- Schweighofer W. (2004): Eine bedeutende Population des Weißsternigen Blaukehlchens im Mostviertel. LANIUS-Info 13: 9-10.
- Südbeck P., H. Andretzke, S. Fischer, K. Gedeon, T. Schikore, K. Schröder & C. Sudfeldt (Hrsg. 2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. Radolfzell, 792pp.

## 2. Pflegeeinsatz im NSG Pielach-Ofenloch-Neubacher Au



*Beweidung Neubacher Au. Fotos: K. Kraus*

Im Zuge des Schutzgebietsnetzwerkes in NÖ fand am 3. Juni 2017 der zweite Pflegeeinsatz im Naturschutzgebiet Pielach-Ofenloch-Neubacher Au statt. Ich, Katrin Kraus, habe den Einsatz organisiert und bin mit dem Ergebnis mehr als zufrieden.

Sinn und Zweck des Einsatzes waren weiterführende Pflegemaßnahmen im Neophyten-Management. Die Arbeiten fanden im Ofenloch und im Weidegebiet der Neubacher Au statt. Zu neunt haben wir es uns an diesem Tag zur Aufgabe gemacht, den Gehölzneophyten, allen voran der invasiven Robinie, kräftig auf den Leib zu rücken. In Summe haben wir 140 Gehölze mit Motorsäge, Hacke, Axt oder Messer geringelt, darunter etwa 100 Robinien und 40 Eschenahorn. Zusätzlich wurden bereits aus den Vorjahren geringelte Bäume nachgeringelt. Im Ofenloch fällten wir 20 Fichten entlang des Fußweges. Das Schnittholz wurde so geschichtet, dass der Weg durch das Ofenloch weiterhin gefahrlos begangen werden kann. Direkt am Gehweg wurde mittels Motormäher eine rund 50m<sup>2</sup> große Japan-Knöterich Störfäche abgemäht. Das Schnittgut blieb vor Ort liegen, da bei den hochsommerlichen Temperaturen eine sofortige Welke zu beobachten war. Auf einer großen Schotterbank in der Neubacher Au wurde eine ca. 50 m<sup>2</sup> große Fläche von Springkraut befreit. An der unmittelbaren Grenze zum Schotter bzw. im Kies entfernten wir das Springkraut, welches kurz vor der

Samenreife stand, händisch samt Wurzeln, um hier die voranschreitende Ausbreitung auf den Kiesflächen zu reduzieren. Die Pflanzen wurden ebenso vor Ort in der Sonne zum Welken liegen gelassen. Zu guter Letzt wurden die vorjährigen Maßnahmen nachkontrolliert. Erfreulicherweise war die im Herbst 2016 gepflanzte Baumzeile entlang der B1 vollständig intakt. Die auf der rechtsufrigen „Naturfreundewiese“ gepflanzten Pappeln waren jedoch trotz angebrachten Verbisschutzes vollständig verschwunden. Vermutlich haben es die Weidetiere geschafft, die Gehölze trotz der Schutzmaßnahmen zu fressen. Großes Glück hatten wir in der linksufrigen Neubacher Au, als eine morsche Weide neben uns dort auf den Boden krachte, wo wir wenige Augenblicke zuvor noch fröhlich eine Robinie ringelten.

Für mich war es wieder ein gelungener Einsatz mit tatkräftiger Unterstützung von allen Seiten. Mittags gab es eine wohlverdiente Pause, in der uns der Loosdorfer Bürgermeister Josef Jahrmann und Amtsleiter Anton Kern persönlich eine g'schmackige Jause lieferten. So darf die Pflege frohen Mutes weitergehen.

Katrin Kraus



*Robinien ringeln in der Neubacher Au.*

## Buchbesprechung

Wilde Bienen – Biologie-Lebensraum-Dynamik am Beispiel Österreich – Arten-porträts.

Heinz Wiesbauer (2017). 376 S., Ulmer Verlag, Stuttgart. ISBN 978-3-7011-7992-3; Preis: € 29,10 exkl. Versand.

Mit diesem Buch ist ein wunderschöner Bildband erschienen, dem es mit seinen zahlreichen hervorragenden Fotos gelingt, in die Vielfalt der Bienenwelt zu entführen. Hat man das Buch erst einmal aufgeschlagen, muss man einfach weiter, weiter, weiterblättern.

Heinz Wiesbauer gibt zu Beginn eine Einführung über die Biologie und Lebensraumsprüche der heimischen Wildbienen. In leicht verständlichen Texten führt er durch die Lebensweise, den Entwicklungszyklus und Nestbau unterschiedlicher Bienen. Mit den zahlreichen Beispielen, die der Autor hier gibt, erhält der Leser einen ersten Eindruck, wie vielfältig eine Landschaft gestaltet sein muss, um einer Vielzahl von Wildbienenarten einen Lebensraum zu bieten. Über die Beziehung zwischen Pflanzen und Bienen und Kuckucksbienen und anderen Antagonisten führt der Autor hin zu unterschiedlichen Lebensräumen. Dabei streift man durch die Parks und Stadtbrachen Wiens, hinaus in die ackerbaulich genutzte Kulturlandschaft, über Wiesen und Wälder bis in hochalpine Lagen. Mit diesem Streifzug werden auch die Veränderungen in der Kulturlandschaft anhand dieser Lebensräume dargestellt. Die folgende Auswahl besonders wertvoller Lebensräume spiegelt großteils die bisherigen Bücher von Heinz Wiesbauer wider. Hohlwege, Sandlebensräume, Trockenstandorte, Feucht- und Salzlebensräume werden dabei im Kontext ihrer standörtlichen Besonderheiten, der geschichtlichen und rezenten Nutzung und natürlich anhand ihrer



Bienenhighlights dargestellt. Ein Kernstück des Buches widmet sich der Gefährdung der Wildbienen und der Frage, wie wir Wildbienen fördern können. Unterschiedliche Maßnahmen werden aufgezeigt; übliche Nisthilfen für hohlraumnistende Arten, die oftmals als das Heilmittel gegen den Rückgang von Wildbienen gesehen werden, aber nur wenige, recht häufige Arten fördern, nehmen dabei löblicher Weise nur einen kleinen Anteil ein. Tipps für Garten und Terrasse beschreibt Heinz Wiesbauer anhand eines konkreten Gartens, der das perfekte Bienenhabitat auf kleinem Raum darzustellen scheint. Beim Lesen dieses Kapitels wünscht man sich unweigerlich den Frühling und einen Garten wie ebendiesen herbei.

Den zweiten Teil des Buches bilden 360 Steckbriefe zu ausgewählten Wildbienenarten. Nach einer kurzen Einführung in die jeweilige Gattung werden diese Arten mit Kennzeichen zum Aussehen, Pollenquelle, Nestbau, Lebensräume, Kuckucksbienen, Verbreitung, Flugzeit und Häufigkeit vorgestellt. Ergänzt wird jede davon mit einem bis vier wunderbaren Bildern der Art meist auf der Pollenfutterpflanze oder am Nest.

Was man sich nicht erlauben darf, ist ein Feldführer, der es einem ermöglicht, draußen im Gelände alle Bienen auf ihre Art hin anzusprechen. Das exakte Bestimmen der meisten Wildbienenarten im Freiland ist selbst für Wildbienenspezialisten schwierig und für manche Arten auch bei guter Kenntnis einfach unmöglich. Das Buch enthält keine Bestimmungsschlüssel, allerdings gibt der Autor bei markanten Arten gute Hinweise auf Merkmale, die auch im Gelände bei geschultem Auge zu sehen sind. Am häufigsten ist bei den Kennzeichen zur Art allerdings der Hinweis zu finden, dass die Art „im Feld nicht von ähnlichen Arten der Gattung zu unterscheiden“ sei. Jede andere Anmerkung wäre allerdings auch

nur mit einem Stirnrunzeln zu belohnen. Ein Verzeichnis mit der gängigsten weiterführenden Bestimmungsliteratur ist im Anschluss an das Literaturverzeichnis enthalten.

Manche Bilder, die schon im allgemeinen Teil zu sehen waren, tauchen hier bei den Artporträts ein zweites Mal auf, was die Begeisterung über die tollen Fotos jedoch nicht schmälert. Wer selbst schon einmal versucht hat, Bienen oder andere Insekten zu fotografieren, der fragt sich, wie es möglich ist, dass die Fülle an ausgezeichneten Bildern in diesem Buch aus einer einzigen Hand stammt. Auch sind in den Porträts sowohl häufige als auch extrem seltene Arten gemischt. Bei letzteren ist es oft auch Bienenspezialisten nicht immer vergönnt, sie überhaupt zu Gesicht zu bekommen, aber Heinz Wiesbauer liefert ein perfektes Foto. Umso tröstlicher ist es, wenn auch er mit den Worten „Egal, wohin ich blicke, die Chance auf das perfekte Foto verpasse ich wohl immer“ zitiert werden kann.

In manchen Teilen des Buches wünscht sich die Autorin dieser Zeilen mehr Literaturzitate, um etwas noch genauer nachlesen zu können, Informationen darüber wo und wann die wunderschönen Bilder aufgenommen wurden, um noch mehr Information aus dem Vorliegenden

zu erhalten. Auch wünsche ich mir Fotos von noch mehr Bienenarten (wünschen darf nach sich doch alles). Nutzt man die Artporträts, um eine bestimmte Biene nachzuschlagen, fällt natürlich schnell auf, dass bei rund 700 heimischen Wildbienenarten und 360 Steckbriefen einige fehlen.

Das Buch ist sehr schön gestaltet und schafft es, die ausgezeichneten Bilder gut in Szene zu setzten. Lediglich im Inhaltverzeichnis ist es durch die fehlende graphische Gliederung etwas schwierig, den Überblick zu bewahren. Die Faszination, die die ausgezeichneten Fotos ausüben, kann dadurch jedoch nicht gebremst werden.

Der Autor setzt sich im Vorwort das Ziel, mit diesem Buch dem interessierten Laien die faszinierenden Lebensweisen der Wildbienen vorzustellen und ihre Lebensraumsprüche näher zu bringen. Es soll aufrütteln und mit Gedanken und praktisch anwendbaren Tipps gezeigt werden, wie jeder von uns dem dramatischen Artenschwund entgegenwirken kann. Dieses Ziel hat Heinz Wiesbauer mit Hilfe dieses tollen Fotobuchs in hohem Maße erfüllt.

Bärbel Pachinger



## LANIUS Biotop-Einsätze

### 15.7.2017 Trauntaleinsatz

Bei bewölktem Wetter mähten und rechten sieben Freiwillige Mitte Juli den Trockenrasen Trauntal. Aufgrund der heuer extremen Trockenheit, stand nur wenig Aufwuchs. Ein Grundstücksnachbar lud uns vormittags freundlicherweise auf Getränke ein. Aufgrund von zunehmendem Regen, haben wir schon um 11 Uhr aufgehört, wobei 90 % der Offenfläche im Naturdenkmal trotzdem gemäht wurden.



Trauntaleinsatz. Foto: H. Seehofer



Blick vom Trockenrasen Trauntal. Foto: Ch. Frick

### 4.11.2017 Erster Zehenteggeinsatz

Die Trockenrasen in Zehentegg zählen zu den naturschutzfachlich wertvollsten Flächen im Naturpark Jauerling. Ein Großteil der artenreichen Marmorsteppe war schon mit Rot- und Schwarzföhren zugewachsen. Daher startete LANIUS am Anfang November unter fachlicher Leitung von DI Reinhard Kraus einen großen Entbuschungseinsatz auf den nunmehr wieder neu gepachteten Flächen. 13 Freiwillige

fanden sich bei sonnigem Herbstwetter am Trockenrasen-Südhang ein. Hunderte junge Kiefern wurden umgeschnitten und am Rand der Fläche deponiert. Es gelang mit großem Engagement der Helferinnen und Helfer etwa 2500 m<sup>2</sup> verwaldeten Trockenrasen wieder zu öffnen. Den Abtransport der Bäume übernimmt dankenswerterweise der Verpächter.



Arbeiten in Zehentegg.  
Fotos: oben H. Seehofer, unten M. Kriechbaum

### Nächster LANIUS-Biotopeinsatz:

#### 16.12.2017 Zweiter Zehenteggeinsatz

Um 8.30 treffen wir uns wieder an der Zufahrtsstrasse nach Zehentegg zu einem halbtägigen Einsatz um weitere Föhren am Trockenrasen zu schlägern. Föhren können als Christbaum mitgenommen werden. Wir bitten um Anmeldung und bei Schlechtwetter unbedingt um Rücksprache (0676/9510404 oder hannes.seehofer@aon.at).

Hannes Seehofer